

Leider sind in diesem Medium sämtliche Links nicht anklickbar. Besuchen Sie daher bitte „MEIN PREDIGTGARTEN“ - www.predigtgarten.blogspot.com
Dort können die Predigten auch kostenlos abonniert werden.



7. So. Osterzeit – 16.5.2010

Apg 7,55-60

Offb 22,12-14.16-17.20

Predigt zum Evangelium:

Joh 17,20-26

www.predigtgarten.blogspot.com

Mail-Abo predigtgarten@gmx.de

Evangelium Joh 17,20-26:

*In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und betete:
Heiliger Vater, ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle,
die durch ihr Wort an mich glauben.*

*Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen
auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast.
Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast;
denn sie sollen eins sein, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir.
So sollen sie vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt,
daß du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie
mich.*

*Vater, ich will, daß alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo
ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast,
weil du mich schon geliebt hast vor der Erschaffung der Welt.*

*Gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich
erkannt, und sie haben erkannt, daß du mich gesandt hast. Ich habe
ihnen deinen Namen bekannt gemacht und werde ihn bekannt machen,
damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich
in ihnen bin.*

MITTWOCHSGEDANKEN ZUR SONNTAGSPREDIGT

Von wegen Bahnhof !

Wenn man das heutige Evangelium nur einmal gehört hat, ist es nicht verwunderlich, wenn man etwas ratlos dreinblickt. **Wie** war das? Ich fürchte, ich verstehe nur Bahnhof! – Das soll besagen: Tut mir leid, aber das kann ich so beim besten Willen nicht begreifen, das ist mir einfach zu hoch!



Da geht es uns allen vielleicht wie bei einer schwierigen Angelegenheit aus unserem Alltag, wie etwa einem Vertrag, einem verbindlichen Angebot oder einer komplizierten Bestellung. Da wendet man sich schließlich an den Gesprächspartner mit dem üblichen Wunsch: Bitte geben Sie mir das doch noch schriftlich!

Das heutige Evangelium ist wie die Evangelien der beiden vorigen Sonntage der Abschiedsrede Jesu an seine Jünger entnommen. Und **die haben** wir im Neuen Testament schriftlich, damit jeder von uns sie in aller Ruhe noch einmal nachlesen kann. Zum eigenen Lesen lädt die Bibel uns ohnehin immer wieder ein. Besonders schlau ist es natürlich, sich regelmäßig bereits **vor** dem jeweiligen Sonntag die anstehenden Lesungstexte anzuschauen. Das hier als Tipp nicht nur am Rande.

Vergegenwärtigen wir uns zuerst einmal die Situation des heutigen Textes. Jesus steht kurz vor seiner Verhaftung. Für die Jünger steht die Zeit der schmerzlichen Trennung von ihrem Herrn bevor. In seiner sehr ausführlichen Abschiedsrede gibt er ihnen nicht nur Trost, sondern er verspricht ihnen konkret den Beistand des Heiligen Geistes. In dieser so ernstesten Stunde ermahnt Jesus die Seinen aber auch ganz dringend. Auch wir haben vor zwei Wochen, am fünften Sonntag der Osterzeit, Jesu Aufruf vernommen: Die Jünger sollen der Welt ein Beispiel geben, und zwar dadurch, dass sie in der christlichen Gemeinde so in Liebe miteinander umgehen, wie Jesus das vorgemacht hat.

Danach bittet Jesus in einem intensiven Gebet, bei dem die Apostel staunende Zaungäste sein dürfen, den himmlischen Vater um Schutz für seine Jünger. Und daran erst schließt unser heutiges Evangelium an mit dem eindringlichen Gebet Jesu für alle Menschen, die jetzt an ihn glauben oder in Zukunft durch die Verkündigungsarbeit der Jünger an ihn glauben werden.

Um sie alle sorgt er sich in dieser Stunde. Sie alle, die gläubigen Menschen dieser Erde, sind von ihm geliebt und fest ins Herz geschlossen.

Daher ist es auch sein innigster Herzenswunsch, dass sie seine Herrlichkeit sehen sollen und diese auch auf sie selbst übergehen soll.



Herrlichkeit – ein Begriff, der für uns heute missverständlich ist. Wir denken dabei vielleicht zuerst an ein wunderschönes Kunstwerk oder an etwas Prächtiges aus der Natur.

Von jeder Menge Herrlichkeit sind wir umgeben, aber leider hauptsächlich von solcher, die Jesus ganz sicher nicht meint: Protzige Häuser und Autos, zur Schau gestellter Reichtum, aber auch das ganze Medien-Theater um den Superstar, der angeblich in Deutschland

gesucht wird. Herrlich fühlen sich so manche, die in Saus und Braus leben oder sich für eine gewisse, schnell vergängliche Zeitspanne im öffentlichen Erfolg sonnen können.

Wenn Jesus von Herrlichkeit spricht, dann denkt er dagegen in den Kategorien der Bibel. Und für diese ist Herrlichkeit zuerst und vor allem die Herrlichkeit Gottes. Der hier verwendete hebräische Begriff „kabod“ meint: ungeheuer schwer sein, unfassbar gewichtig sein, majestätisch sein, stärkstes Licht sein. Kein Wunder also, wenn gläubige Menschen in



tiefster Ehrfurcht vor der alle Vorstellungen sprengenden Heiligkeit Gottes erzittern.

Als z.B. Mose Gott bat, dessen Herrlichkeit auf Erden schon sehen zu dürfen, erklärte dieser ihm, das könne kein Mensch überstehen, er müsse dann sterben (Exodus 33,18-23).

In der Heiligen Messe erinnern uns beispielsweise Gloria-Lieder wie „Großer Gott,

wir loben dich“ oder das „Ehre sei Gott in der Höhe“ (im „Gotteslob“ Nr. 354) immer wieder an die ungeheure Macht und Heiligkeit des Gottes, den wir verehren.

Jesus will jedenfalls ganz bestimmt nicht, dass wir da nur „Bahnhof“ verstehen – ganz im Gegenteil! Erst wenn uns klar ist, um was es ihm hier geht, können wir die ganze Tragweite seines Gebetes spüren.

In die Herrlichkeit, die Jesus vom Vater gegeben wurde, sollen alle Gläubigen mit hineingenommen werden. Auf alten Bildern sieht man das schön bei der Abbildung von Heiligen: ein kreisrunder Lichtglanz, ein von Gott geschenkter Heiligenschein, umstrahlt hell ihren Kopf. Die Heiligen sind dann im wahrsten Sinne des Wortes ein leuchtendes Vorbild. Und solch eine Leuchte kann im Grunde jeder werden, der wirklich an Jesus

glaubt. Dieses Glauben ist freilich viel mehr als theologisches Wissen oder fromme Übungen. Im lateinischen „credere“ für „glauben“ schimmert das gut durch: Credere bedeutet so viel wie „jemanden sein ganzes Herz geben“. Damit ist eigentlich über wirkliches Glauben alles gesagt.

Der eigentliche Knackpunkt im heutigen Evangelium ist freilich ein anderer Begriff. Jesus sagt da: *„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, daß du mich gesandt hast.“*

Vergessen wir den Zusammenhang nicht: Dieser Wunsch Jesu liegt ihm so sehr am Herzen, dass er seinen himmlischen Vater in dieser Abschiedsstunde so dringend darum bittet. Die Einheit der Christen, das Einssein, hält Jesus für eine Grundbedingung dafür, dass die Welt zum



Glauben kommt. Eins sollen die Christen sein, *„damit die Welt glaubt“*, heißt es.

Man könnte also fast sagen: Die Einigkeit der Christen ist so wie der liebevolle Umgang miteinander ihre zweite besondere Spezialität, gewissermaßen ihr Markenzeichen. So wie der Kunde ein bestimmtes Markenprodukt überall auf der Welt an eindeutigen typischen Merkmalen erkennen soll, vom Schriftzug auf der roten Cola-Dose bis hin zum Mercedes-Stern, so soll das auch bei den Christen sein. Die Welt kann sie eindeutig daran erkennen, dass sie eins sind.

Da denken wir zu Recht sofort an alle anstrengenden Bemühungen um die Ökumene, um das Miteinander der christlichen Konfessionen. Gerade am diesem Sonntag geht in München der ökumenische Kirchentag zu Ende. - Die Ökumene ist ein schwieriges, umfassendes Thema und an dieser Stelle hier nicht zu erörtern. Nur so viel: Allzu leicht sind wir in der Versuchung zu resignieren, vielleicht erst recht nach diesem Wort Jesu. Da mag man doch denken: eins sein – das können wir ja gar nicht schaffen, so verschieden wie wir sind.

Schauen wir also genauer hin auf das „Eins sein“, von dem Jesus da spricht. Da steht schon mal nichts davon, dass die Christen im Gleichschritt denken sollen. Das wäre ja auch sehr verwunderlich, denn schon bei den Aposteln gab es die verschiedensten Temperamente und Ansichten. Wie wir wissen, gab es da durchaus mal Meinungsverschiedenheiten und sogar auch einmal Rangstreitigkeiten. Die beiden „Donneröhne“ Jakobus und Johannes wollten sich im Himmel doch tatsächlich

die besten Plätze links und rechts von Jesus sichern und baten ihn ausdrücklich darum (Mk 10,35-45). Wie in der Textstelle vermerkt ist, wurden die anderen zehn Jünger über dieses Vordrängeln „sehr ärgerlich“. Jesus jedenfalls wies die Vorwitzigen sofort in die nötigen Schranken.



An einem Chor kann man recht gut deutlich machen, worauf es eigentlich ankommt: Da singen auch nicht alle in der gleichen Tonlage, und sogar die Melodieführung kann in den einzelnen Stimmen zeitweise eine andere sein. Aber alle zusammen singen harmonisch, singen schöne Akkorde – und vor allem: sie singen dasselbe Lied

und befolgen die Anweisungen nur eines einzigen Dirigenten.

Und da kommen wir dem „Eins sein“ im Sinne Jesu schon näher: Natürlich sollen die Christen eins sein in dem, was sie über einzelne Punkte ihres Glaubens aussagen. Da ist es nur gut, auf die anderen Konfessionen zuzugehen und das Gespräch zu suchen. Viel, viel wichtiger ist aber ein „Eins sein“ vor Gott, ein tiefes „Eins sein“ in der gemeinsamen Anbetung Gottes. Um **diese** Einheit bittet Jesus in seinem Abschiedsgebet vor allem.

Kommen wir zum Schluss zum Thema Bahnhof, das schon ganz am Anfang stand. Jesus möchte, dass die Gläubigen Anteil haben an seiner Herrlichkeit. Das sieht also ziemlich nach einer richtigen Gruppenreise aus. Da muss ich als einzelner Teilnehmer von der Abfahrt bis zum Zielort nicht sämtliche Bahnhöfe namentlich aufsagen können. Es kommt auch nicht darauf an, dass ich alle Zwischenstopps mit genauer Uhrzeit im Kopf behalte. Worauf es aber wirklich ankommt: Wir alle kommen absolut sicher ans Ziel, wenn wir uns wirklich immer am Reiseleiter orientieren. Sie wissen schon: Das wird herrlich...!



***Alle nachfolgenden Links sind im „Predigtgarten“
online direkt anklickbar!***

- Archiv Pfarrgem. Albertus Magnus, Ottobrunn: „Herrlichkeit“ >>
- Predigt Prälat Dr. Ferdinand Holböck >>
- Predigt Bischof (em.) Paul-Werner Scheele, Würzburg >>
- „Dein Herz an Gottes Ohr – Gebet als Beziehungspflege“ (pdf) >>
- Dr. Joh. Beutler: „Die Ehre Gottes und die Ehre der Menschen...“ >>
- Predigt Pfr. Karl Sendker >>
- Hauskreis Dortmund: Wie wir beten sollen (pdf) >>
- Kath. Jugend Österreich: Materialien zur Firmung >>
- Liturg. Broschüre „Wort-Gottes-Feier am Sonntag für den Notfall“ >>
- Wegwerf-E-Mail-Adressen gegen SPAM >>



Ein moderner Mensch

Ein moderner Mensch verirrt sich in einer Wüste. Tage- und nächtelang irrte er umher. Wie lange braucht man, um zu verhungern und zu verdursten? - Das überlegte er sich beständig. Er wusste, dass man länger ohne Nahrung leben kann als ohne etwas zu trinken. Die unbarmherzige Sonnenglut hatte ihn ausgedörrt. Er fieberte schon. Wenn er erschöpft ein paar Stunden schlief, träumte er von Wasser, von Orangen und Datteln. Dann erwachte er und taumelte weiter.

Da sah er plötzlich in einiger Entfernung eine Oase. „Aha, eine Fata morgana!“, dachte er. „Eine Luftspiegelung, die mich narrt und zur Verzweiflung treiben will, denn in Wirklichkeit ist gar nichts da.“

Er näherte sich der Oase, aber sie verschwand nicht. Sie wurde im Gegenteil immer deutlicher. Er sah die Dattelpalmen, das Gras und die Felsen, zwischen denen eine Quelle entsprang.



„Es kann natürlich nur eine Fantasie sein, die mir mein halbwahnsinniges Hirn vorgaukelt“, dachte er. - „Solche Fantasien hat man ja in meinem Zustand. Und jetzt höre ich sogar das Wasser sprudeln... - Eine Halluzination. Wie grausam doch die Natur ist!“ – Mit diesem Gedanken brach er zusammen.

Er starb mit einem lautlosen Fluch über die unerbittliche Bösartigkeit des Lebens.

Eine Stunde später fanden ihn zwei Beduinen. „Kannst du so etwas verstehen?“ sagte der eine zum anderen. „Die Datteln wachsen ihm ja beinahe in den Mund – er hätte fast nur die Hand auszustrecken brauchen. Und dicht neben der Quelle liegt er, keine fünf Meter vor der schönsten Oase – verhungert und verdurstet. Wie ist das möglich?“

„Er war ein eben moderner Mensch“, antwortete der andere Beduine. „Er hat einfach nicht daran geglaubt.“

- (Quelle: mir leider nicht bekannt) –



Das kleine Fritzchen wird von der Mutter zum Pfarrer geschickt, Gartenblumen für den Kirchenschmuck abgeben.

Sie ermahnt den Kleinen noch: „Sage auch schön ‚Gelobt sei Jesus Christus‘, wenn der Pfarrer die Türe öffnet!“

Wieder daheim angekommen, fragt die Mutter ihren Sohn:

„Na, hast du auch schön ‚Gelobt sei Jesus Christus‘ gesagt?“

Die Antwort des kleinen Mannes war: „Es war nur die Köchin da, und da hab ich natürlich gesagt: ‚Gegrüßet seist du, Maria‘.“

Jemand kommt in die Hölle und steht vor dem Teufel. Er darf sich eine von drei Kammern aussuchen, in die er gesteckt werden soll. In der

ersten Kammer werden alle mit glühenden Eisen verbrannt. Das sagt ihm nicht sehr zu. - In der zweiten Kammer wird bloß noch fürchterlich ausgepeitscht. Das ist ihm aber immer noch zu hart. - In der dritten Kammer schließlich stehen sämtliche Insassen bis zum Hals in der Schei... und rauchen eine Zigarette. Da meint der Kandidat: „Das geht ja noch. Ich wähle die dritte Kammer!“ - Er stellt sich also zu den anderen bis zum Hals in die Schei... und steckt sich auch eine an. Nach 5 Minuten kommt plötzlich ein kleines Teufelchen und sagt: „So, die Zigarettenpause ist zu Ende, alle wieder untertauchen!“

Geht ein Mann in eine Metzgerei und sagt: „Ich hätte gerne 500 Gramm Leberwurst. Aber bitte von der groben, fetten!“
Darauf der Metzger: „Tut mir leid, die hat heute Berufsschule!“

„MEIN PREDIGTGARTEN“
www.predigtgarten.blogspot.com

Ihre E-Mail bitte an:
gotteslob257
@gmx.de